



# Alfons ins Licht – Begegnungen mit dem Heiligen

VON BIRGIT MEYER

## Eine Ausstellung im Alfons-Kern-Turm

Wo befindet sich das Heilige in unserer heutigen Welt und woran glauben wir? Diese zentralen Fragestellungen behandelte die erste Gemeinschafts-Ausstellung von Studierenden aus dem 3., 4. und 6. Semester der Visuellen Kommunikation in der Fachvertiefung »Kommunikation im Raum«. In 16 Installationen thematisierten die Studierenden im Alfons-Kern-Turm Profanes und Sakrales, Weltliches und Heiliges und probten die »Axis Mundis des Designs«.

**A**usgangspunkt war die Architektur. „Der Alfons-Kern-Turm, das ehemalige Treppenhaus, ist ein Transfer- und Transitraum und erinnert an eine unendliche Himmelsleiter“, sagte Steffen Vetterle, der gemeinsam mit Carina Ernst ‚Kommunikation im Raum‘ unterrichtet und das Ausstellungsprojekt leitete. Von der Himmelsleiter ist der Schritt nicht weit zum Heiligen, und so lag auch die Setzung nahe: Was ist es denn, das Heilige? Auch wenn zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch eine scharfe Linie zwischen heilig und weltlich gezogen wurde – heute scheinen die Übergänge fließend zu sein. In unserer Alltags- und Pop-Kultur begegnet uns das Göttliche häufiger als wir „glauben“. Science-Fiction-Filme wie Blade Runner, Serien wie American Gods, aber auch Medienspektakel, Mode, Architektur, Werbung geben uns täglich Deutungsmöglichkeiten: Irgendetwas beten wir alle an.

Die Ausstellung gliederte sich in drei Teile: das Profane, das Sakrale und das Heilige. Der Besucher wurde empfangen von einem Portal, mit dem Kristina Chudzik eine Schwelle darstellte. Wie in japanischen Torii-Schreinen markiert das Portal den Übergang in das Sakrale. Die raumgreifende Arbeit „An was glaubst du“ von Hannah Roscher spielte mit dem sakralen Kern in einer profanen Hülle. „Wir wollen Beweise, die Wissenschaft liefert sie uns“, sagt Max Kohl und konzipierte ein klares Raumbild. Versuchsanstalt oder Kirche? Schreibtisch oder Tryptichon? Laborkittel oder Talar? Hat die Wissenschaft mittlerweile diesen übergeordneten Stellenwert erlangt? Laura Ragusa beschäftigt sich spielerisch mit dem heute etwas verfeimten Okkultismus. In ihrem „Superstizio Playground“, Spielplatz des Übergläubens, wurde der Besucher in eine übernatürliche Welt des Handelns, Kristallpendels und des Schutzzaubers geführt. Ist ja nur ein Spiel!

Jeder Studierende hatte auf ganz unterschiedliche Weise zu seinem Thema gefunden. Zentral war: Wie stelle ich etwas Abstraktes wie den Glauben oder das Göttliche räumlich dar? Keine leichte Aufgabe, kommentierten die Kursleiter Steffen Vetterle und Carina Ernst, die beide schon lange als Ausstellungsdesigner tätig sind. Was sind Gestaltungsmittel des Heiligen generell? Wie werden Inhalte in einen Raum gebracht? Für die Themenfindung haben die Studierenden vor Ort recherchiert. In der Fatih Moschee, in der Pforzheimer Synagoge und in der evangelischen Altstadt Kirche St. Martin. „Egal, ob man religiös ist oder nicht, Glaube ist ein wichtiger Teil vom Menschen, das habe ich in meinen Recherchen gemerkt“, sagt Louis von Lohr.

## Gold ist kulturübergreifend die Farbe der Götter.

Im zweiten Teil der Ausstellung nähert sich der Besucher dem Heiligen. Raphael Ferenbachs Arbeit „Alltagsflucht“ lud ein, Raumdimensionen zu erspüren, das Profane hinter sich zu lassen und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. Gen Norden orientierte sich Gerhard Tessmann mit einer abstrahierten Stabkirche. Diese entstanden im 12. Jahrhundert in Norwegen nach einer 200-jährigen Einführungsphase des Christentums. Mit Schnitzereien heidnischer Symbole wirkten Elemente des nordischen Heidentums weiter. „Die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam haben viele Gemeinsamkeiten“, hatte Louis von Lohr in seiner Recherche festgestellt. Seine Lichtinstallation befasste sich mit den in drei Religionen vorhandenen grundlegenden Geboten. Mit allen Sinnen erfahrbar machte Tatjana Fauth die Kultur der Maya. Auf der Reise durch den Dschungel begegnete man dem Jaguar, dem Wächter des Jenseits. Abstrakt wirkte dagegen die Raumplastik von Alexander Diez. Sie gründet auf den formalen Analogien des Christentums und Islams und zeigte eine neue Architektur für beide Religionen auf.

Im dritten Teil der Ausstellung, dem „Sakralen“, boten Rebekka Trunz und Martin Schaaf die Möglichkeit zur Erleuchtung und Entspannung. Ihre abstrahierte Lotusblüte stand für die fünf Zugänge zu den fünf Skandas, den fünf Sinnen, und fünf Silas, den fünf Regeln der Sittlichkeit im Buddhismus. Laurine Widmer befasste sich mit dem sehr gegensätzlichen Stellenwert der Farbe Weiß. Im Christentum steht sie für Heiligkeit, im Hinduismus dagegen für Trauer und Tod. Die entgegengesetzten, aber aufeinander bezogenen Kräfte Yin und Yang brachte Simone Becker als Raumerlebnis nahe. Mit fließenden Bewegungen des Tai Chi ließ sich dieses Projekt spürbar nachvollziehen. Evgenia Veters Pyramide steht für das Streben nach höheren Einsichten und ist in vielen Kulturen eine gebaute Form der Axis Mundi. Im „Infinity Room“, dem Raum der Unendlichkeit von Julia Senn, verlor man sich im unendlichen goldenen Kosmos. Gold ist kulturübergreifend die Farbe der Götter. Das Göttliche findet sich unbewusst / bewusst in geometrisch definierten Formrastern. Diese mathematisch-konstruierten und geometrischen Formraster stehen für das Göttliche. Alexandra Reichert brachte dies durch das grundlegende Medium der Ausstellung zur Geltung: dem Licht.

Für die Unterstützung der Ausstellung bedanken wir uns beim EMMA – Kreativzentrum Pforzheim, der Stadt Pforzheim sowie den Unternehmen Roblon Lighting und Schachenmayr MEZ GmbH.

<  
Der Spielplatz des  
Übergläubens von  
Laura Ragusa.

Alle Fotos:  
Harald Koch

Evgenia Vetter lädt  
in ihrer Pyramide  
zum Verweilen ein.

v



BIRGIT MEYER

ist PR-Referentin an der  
Fakultät für Gestaltung.